

Leben sich orientieren möchte. Der besondere Wert dieses Werkes liegt vor allem darin, dass uns I. Klein die rabbinischen Quellen bietet und man auf diese Weise sich rasch orientieren kann.

Die Tora ist der jüdische Lebensweg. Sie umfasst die Fülle der jüdischen Tradition, nicht nur den Pentateuch. Aber das Wesentliche dieser Tora besteht nun gerade darin, dass sie die Anleitung für die religiöse *Praxis* darstellt, keine abstrakte Spekulation bedeutet, sondern entsprechend dem Terminus »Halacha« (gehen) dem Juden sagt, welchen Weg er einzuschlagen hat. Wir kennen kein anderes Werk, das in kompetenter und verständlicher Weise zugleich das halachische jüdische Leben beschreibt. Letztlich enthält es weit mehr, als der scheinbar anspruchslose Titel verspricht. Es sollte als Nachschlagewerk in jedem theologischen Seminar stehen. E. L. Ehrlich

P. R. MENDES FLOHR / J. REINHARZ (Ed.): *The Jew in the Modern World. A Documentary History*. New York–Oxford 1980. Oxford University Press. 556 Seiten. Eine solche Quellensammlung über die Geschichte der Juden in der Neuzeit gibt es bisher nicht. Wir kennen jedenfalls nichts Gleichartiges. Daher ist dieses Unternehmen zu begrüßen, denn Quellensammlungen dieser Art sind immer willkommen, weil sie neben manchem Bekannten, das man auch anderwärts finden mag, immer auch Dokumente enthalten, die man nur nach langem Suchen aufzustöbern vermag. Die Texte sind in 11 Kapiteln untergebracht: Vorboten der politischen und wirtschaftlichen Wende; Vorboten der kulturellen und ideologischen Wende; der Prozess der politischen Emanzipation in Westeuropa (1789–1871); Modelle der religiösen Anpassung: Reform, Konservatismus, Neo-Orthodoxie; Die Wissenschaft vom Judentum; Die bedrohte und neudefinierte jüdische Identität; Politischer und rassistischer Antisemitismus; Die russische Erfahrung; Die amerikanische Erfahrung; Zionismus; der Holocaust.

Jede umfassende Quellensammlung dieser Art ist heute nützlich. Hier jedoch finden wir Texte, die häufig gesucht und gebraucht werden. Wir erwähnen etwa das Schreiben Menasseh Ben Isaiahs an Cromwell wegen der Wiedereinsiedlung der Juden in England. Im 2. Kapitel finden wir das Exkommunikationsdokument der sephardischen Gemeinde in Amsterdam gegen Spinoza. Verdienstlich ist ferner der Abdruck von Texten aus den Aufklärungszeitschriften *Ha-Me'assef* und *Sulamith*. Von Emanzipationserklärungen ist besonders Frankreich gut vertreten, für deutsche Leser besonders nützlich! Eher etwas vernachlässigt ist die innerjüdische Auseinandersetzung über die verschiedenen religiösen Richtungen. Dieses Auswahlprinzip lässt sich verteidigen, denn hier herrscht kein Mangel an greifbarer Literatur. Das Gleiche gilt für die Wissenschaft des Judentums; hier verfügen wir über die zweibändige hervorragende Quellensammlung von Kurt Wilhelm (Tübingen 1967). Recht reichhaltig ist dafür das Kapitel über die jüdische Identität; das über den modernen Antisemitismus hält sich ohne Schaden in Grenzen, weil die Quellen ja allgemein bekannt sind; sinnvoll war der Abdruck eines Abschnittes der sog. »Protokolle« (samt Kommentar über die Herkunftsgeschichte). Für einen deutschen Leser neu dürften die Quellen aus Russland sein. Hier finden wir in der vorliegenden Sammlung im deutschen Sprachgebiet kaum bekannte Texte, ähnliches gilt für Amerika. Nützlich sind schliesslich auch die beiden Schlusskapitel über den Zionismus und die Judenverfolgung von 1933–1945.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass für jeden Lehrer oder sonstigen Interessierten eine derartige Quellensammlung hochwillkommen ist. Jede Auswahl ist sub-

jektiv; wichtig ist vor allem, dass der Leser hier Texte erhält, die sonst seltener zu finden sind. Die Anmerkungen sind bewusst knapp gehalten, können aber als zuverlässig gelten und sind für den Laien unverzichtbar.

Im ganzen also kann man diesem Buche nur eine sehr weite Verbreitung wünschen. Ernst Ludwig Ehrlich

ROGER MOSER: *Gotteserfahrung bei Martin Buber*. Eine theologische Untersuchung. Phronesis. Eine Schriftenreihe, Bd. 5. Heidelberg 1979. Lambert Schneider Verlag. 389 Seiten.

Wer Martin Bubers »Ich und Du« kennt, wird wissen, dass dort »Erfahrung« der Ich-Es-Welt zugeordnet wird, d. h. jenem Weltverhältnis, durch das der Mensch sich von der Teilnahme an der wahren Wirklichkeit abschnürt. M. unternimmt es nun, aus Bubers späterem Werk zu zeigen, dass es dem Vf. von »Ich und Du« in seinem Denken gleichwohl um nichts anderes als um Erfahrung ging. Um für seine Untersuchungen zum Verständnis von Erfahrung und schliesslich von Gotteserfahrung festen Boden zu gewinnen, arbeitet M. anhand von Autoren wie Husserl, Gadamer, C. G. Jung, Newman, Guardini u. a. zunächst mögliche Verständnisse von Erfahrung aus (29–70). Dass eine solche Ausarbeitung skizzenhaft bleiben muss, liegt allerdings auf der Hand. Es stellt sich auch die Frage, ob hier nicht vor allem auf das durch die neuzeitliche Naturwissenschaft bedingte Erfahrungsverständnis eingegangen werden müsste. Andererseits ist es hilfreich, dass der Vf. seinen eigenen Fragehorizont ausdrücklich namhaft macht.

In zwei grossen, kenntnisreichen und klug gegliederten Kapiteln stellt M. sodann das Phänomen des »abgelösten Geistes«, der Erfahrung und damit auch Gotteserfahrung verunmöglicht, dem Phänomen des »existenzverbindlichen Geistes« gegenüber. Dabei darf man es als einen glücklichen Griff ansehen, dass M., was »existenzverbindlicher Geist« heisst, gerade von den Schriften Bubers zur Bibel her darstellt. Der existenzverbindliche Geist zeigt sich letztlich als die Ruach Gottes. Ich halte dafür, dass in dem vielschichtigen und epochenreichen Werk Bubers im Begriff der Ruach Gottes, die den Menschen ergreift, Bubers Dialogik interpretatorisch in der Tat zu ihrer grössten theologischen Deutlichkeit gebracht werden kann. Von hierher gelesen erweist sich Bubers Denken dann auch ohne Zwang letztlich als zeugnissgebendes Denken, dessen Erfahrungsverständnis infolgedessen mit Recht z. B. von dem Husserls abgesetzt werden kann.

Angesichts der Einsicht in die Eigenart des »existenzverbindlichen Geistes« stellt M. dann seine eigene These auf, in welcher die eigentliche innovatorische Leistung seiner Diss. besteht. Diese behauptet, dass zwischen dem biblischen Verständnis der Ruach JHWH und dem existenzverbindlichen Geiste im Sinne Bubers bei aller Nähe zugleich dennoch eine deutliche Differenz bestehe (247 f.). Diese Differenz liegt darin begründet, dass Buber die »biblischen Ruachaussagen... formalisiert und damit allgemeingültig macht« (275). Buber scheint keinen »Platz mehr... für jene singuläre pneumatische Erwählung und Berufung Isaiahs« zu haben, »an die alle universale Geistwirksamkeit gebunden bleibt« (276). Nun ging darum der Streit allerdings bereits zwischen Buber und Rosenzweig. Seltsamerweise erwähnt M. diesen Streit nicht. Denn er hätte ihn sehr wohl zur Stützung seiner These verwenden können. Buber ist hier, wenn wir ein solches missverständliches Schema anwenden dürfen, viel eher Existenzphilosoph (etwa im Sinne von Jaspers) als Offenbarungstheologe. Und M. erkennt auch völlig zu Recht, dass diese Position das Gespräch zwischen Buber und der christlichen Theologie erschwert (283). Denn, so formuliert M. vom

Standpunkt der christlichen Theologie aus: »Das Konkretum Jesus erst darf beanspruchen, die Grenzen Israels zu sprengen und in dieser Konkretheit von allen Menschen Gehorsam zu verlangen« (289).

Nun ist theologisch freilich zu fragen, ob nicht auch schon das Konkretum des Dekalogs z. B. den Anspruch erheben dürfte, die Grenzen Israels zu sprengen und von allen Menschen Gehorsam zu verlangen. Man wird dies auch als christlicher Theologe kaum verneinen können. Und ruhen auf dieser Einsicht nicht wichtige Aussagen über das Verhältnis zwischen Judentum und Christentum, die das II. Vaticanum in »Nostra aetate« gemacht hat?

Die wahren Fronten werden klarer, wenn man von Bubers Satz ausgeht »Offenbarung ist nicht Gesetzgebung« (Briefwechsel aus sieben Jahrzehnten. Heidelberg 1973 II, 222) und Rosenzweigs Antwort darauf (a. a. O.). Diese Antwort Rosenzweigs stösst Buber übrigens mit der Nase auf eine »existenzverbindliche Erfahrung«: »Wissen und Unwissen gilt da nichts vor der gemachten Erfahrung.« Nimmt man dazu noch die als eigene Schrift erschienene ausführliche Stellungnahme Rosenzweigs zu Bubers »Reden über das Judentum« »Die Bauleute«. Über das Gesetz. An Martin Buber. (Frankfurt 1925; wiederabgedruckt in: F. Rosenzweig. Kleinere Schriften. Berlin 1937, 106 f.), so wird deutlich, dass die Einmaligkeit des geschichtlichen Konkretums der Offenbarung, die denn auch zu einem das Tun verpflichtenden Charakter des Gesetzes führt, keineswegs eine kontroverse Materie zwischen Judentum und Christentum ist. Sondern eher – und dazu führen im Grunde auch Mosers Einsichten – eine kontroverse Materie zwischen Buber einerseits und einem Judentum und Christentum andererseits, die daran festhalten, dass Gott den Menschen in einmaliger geschichtlicher Erfahrung einfordert. In solcher Offenbarung stellt nach christlichem Verständnis dann allerdings die Inkarnation eine letzte Aufgipfelung dar, von der her auf das Ganze der Geschichte und des Menschseins noch einmal ein neues Licht fällt (vgl. Hebr 1,1). Insofern kann man der theologischen These Mosers zustimmen, dass sich für den Christen das, was existenzverbindlicher Geist heisse, erst in Jesus Christus vollends kläre.

Auf andere wichtige Einsichten Mosers kann hier aus Raumgründen nicht eingegangen werden. Insgesamt stellt das Werk einen reichen, sehr differenzierten und hilfreichen Beitrag zur Buberliteratur dar, dessen Früchte sowohl der systematischen wie der praktischen Theologie und der Religionsphilosophie zugute kommen werden.

Bernhard Casper, Freiburg i. Br.

ELIE MUNK: Die Welt der Gebete. Kommentar zu den Werktags-, (und) Sabbat- (und Festtags-)gebeten nebst Übersetzung. Bd. I: Die Werktagsgebete, Bd. II: Die Sabbat- und Festtagsgebete. Anhang: Die Fasttagsgebete. Basel 1975¹. Verlag Victor Goldschmidt. Bd. I 298, Bd. II 357 Seiten.

Der Verlag hat der jüdischen und judaistischen Öffentlichkeit im Verlauf der letzten Jahre einige bedeutende Werke durch Nachdruck neu zugänglich gemacht². So-

¹ Ursprünglich erschienen als »Kommentar zu den Werktags- und Sabbatgebeten«, Frankfurt a. M. 1933. Ein zweiter Band (über die Festtagsgebete) erschien 1938 ebenfalls in Deutschland; aber nur ein verschwindend geringer Teil der Auflage erreichte das Ausland. Der Rest ging verloren. Im Nachdruck erscheint der Kommentar zu den Sabbatgebeten (ursprünglich Bd. I, S. 276–351) als Anfang des zweiten Bandes. Der Kommentar zu Tischgebet und »Gebet vor dem Schlafengehen« (urspr. Bd. I, S. 352–374) ist entsprechend vorgerückt.

² Zu nennen sind hier die verschiedenen Gebetbuchausgaben (Text von Z. W. Heidenheim) wie »Sefat Emet« (1967) mit deutscher Übersetzung von S. Bamberger (1972), »Safa berura« ebenfalls mit Übersetzung von S. Bamberger (1972), der »Kizur Schulchan Aruch, Schlomo Ganzfried«, deutsche Übersetzung von S. Bamberger (I–II, 1978), die Übersetzung

weit diese Bücher in erster Linie für das »jüdische Leben«, d. h. für die täglichen Gebete des einzelnen Juden, oder zum »Lernen« (im traditionell-jüdischen Sinn des Wortes) bestimmt sind, fiel kaum auf, dass die ursprünglichen bibliographischen Angaben – anders als sonst bei fotomechanischen Nachdrucken üblich – in den neuen Ausgaben nicht mehr erscheinen. Doch schon bei der bekannten »Zunz-Bibel« fallen derlei Ungenauigkeiten stärker ins Gewicht: Die Ausgaben Frankfurt/M. 1898/1904 legen gleich zu Beginn Rechenschaft darüber ab, wer die einzelnen Bücher ins Deutsche übertrug und wie das Schlussergebnis zustande kam³, während im neuesten Nachdruck Zunz als der alleinige Übersetzer erscheint. Bei der letzten grösseren Veröffentlichung, dem Munk-Kommentar, ist diese Änderung der Originaltitelblätter ohne weitere Erläuterung aber nun mehr als nur eine Nebensache: Munks Kommentar der Werktags- und Sabbatgebete entstand in einer für das deutsche Judentum besonderen Zeit der Unsicherheit, Umprägung und notwendigen Neuorientierung. Wenn der erste Band das Erscheinungsjahr 1933 nannte, so muss das noch nicht heissen, dass Munk die kommenden Ereignisse in der Abfassungszeit schon voraussah. Aber die allgemeine Stimmung unter den deutschen Juden in jenen Jahren war im Wandel begriffen: Die Enttäuschung über die nicht geglückte Emanzipation, die viele bereit gewesen waren, mit Assimilation gleichzusetzen, und das Erstarken des Antisemitismus nach dem Ersten Weltkrieg hatten zwar nur wenige zur Auswanderung nach Eretz-Israel bewegt, aber doch manchem einen Anstoss zum Nachdenken gegeben⁴. Ob man das nun gleich »geistigen Widerstand« nennt – so mit E. Simon⁵ – oder einfach für ein Rückbesinnen auf den Grund des eigenen, jüdischen Seins hält⁶ – die Folgeerscheinungen sind klar: Jüdische Bildung hat Judentum zum Gegenstand, und zwar nun wieder für breitere Massen. Die Zeitschrift »Der Jude« wird 1916 gegründet, 1920 das »Freie Jüdische Lehrhaus« in Frankfurt/M. eröffnet etc. Oder, wie es R. Koch⁷ sagen konnte, dass man Juden war, war einem oft genug vorgeworfen worden; nun wollte man wissen, warum und wozu man es war⁸. Die äusseren Symptome signalisieren den Wandel, die religiöse Renaissance, zu der ein Teil des deutschen Judentums aufgebrochen war.

In diesem Sinn verstand wohl auch Elie Munk die Notwendigkeit zu seinem Kommentar für die »Unzähligen, die ... den Beistand und die Gnade des Gottes ihrer Vä-

Bambergers von »Raschis Kommentar« (1972, durch eine Unaufmerksamkeit ist hier die jüdische Jahreszahl stehengeblieben: 1928/29) und natürlich die »Hoffmannsche Mischna« (1968 I–VI; die zweite Aufl. Berlin – Leipzig – Wiesbaden aus den Jahren 1924–33).

³ Die Übersetzer waren: H. Arnheim, M. Sachs, Jul. Fürst und – L. Zunz: »Beide Bücher der Chronik«, nicht mehr!

⁴ Vgl. H. Greive: Die Juden. Grundzüge ihrer Geschichte im mittelalterlichen und neuzeitlichen Europa. Darmstadt 1980 (Grundzüge 37), S. 173. Zum Folgenden noch I. Elbogen: Ein Jahrhundert jüdischen Lebens. Die Geschichte des neuzeitlichen Judentums. Hrsg. v. E. Littmann, Frankfurt a. M. 1967 (Bibliotheca Judaica), S. 446 f., 472–475.

⁵ In: Aufbau im Untergang. Jüdische Erwachsenenbildung im NS-Deutschland als geistiger Widerstand. Tübingen 1959 (SWALBI 2), S. 15 und passim.

⁶ Vgl. hierzu u. a. L. Baeck: »Theologie und Geschichte«, in: Aus drei Jahrtausenden. Wissenschaftliche Untersuchungen und Abhandlungen zur Geschichte des jüdischen Glaubens. Mit einer Einführung v. H. Liebeschütz, Tübingen 1958, S. 32 f., 35, 40 f.

⁷ Original in: Der Jude 1923, S. 119; zitiert bei Simon op. cit. S. 15.

⁸ Vgl. Simon op. cit. S. 9–16 und die neuerdings zugänglich gemachten Aufsätze, die ursprünglich in einer Leo-Baeck-Festschrift erscheinen sollten, von A. Marcus: »Zur wirtschaftlichen Lage und Haltung der Juden in Deutschland«, M. Wiener: »Das Geschlecht zwischen gestern und morgen« und M. Grünwald: »Die pädagogische Situation«. Alle drei in: BLBI 18. Jg., Nr. 55, 1979. Der Grundtenor dieser Arbeiten ist deutlich: Es gilt in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht neue Werte zu finden, die Leben für den einzelnen sinnvoll und Judentum als Ganzes vor der Aussenwelt vertretbar werden lassen (vgl. dazu u. a. Wiener op. cit. S. 47).